

Dem mit zahlreichen Abbildungen versehenen Band ist eine Bibliografie zur Geschichte der Juden in Görlitz sowie ein separates Verzeichnis der Schriften Roland Ottos beigegeben; ein Register fehlt auch hier. Bis auf Kleinigkeiten – so ist in einer Bildunterschrift einmal fälschlich von Siegmund statt Siegfried Freund, dem langjährigen Gemeinderabbiner, die Rede (Bauer/Hoche, S. 43), für den sich im Band neben dem korrekten Todesjahr 1915 auch die Jahre 1914 und 1916 (Bauer/Hoche, S. 101, 116) finden – ist auch dieses Buch solide gearbeitet.

Beide Bände präsentierten damit nicht nur den aktuellen Stand zur Geschichte der Juden in zwei ehemals preußischen Städten, sondern sie stehen par excellence für die Forschung in Sachsen: Sie beschränken sich auf den lokalen Bezug und gestalten insbesondere vor dem Hintergrund der Schoa wie der DDR-Geschichtspolitik die örtliche Erinnerungskultur mit. Vor allem für eine, von Überblicksdarstellungen abgesehen (zuletzt G. ULBRICHT/O. GLÖCKNER, *Juden in Sachsen*, Leipzig 2013) bislang noch ausstehende Gesamtdarstellung zur Geschichte der Juden in Sachsen wie auch darüber hinausgehende transregionale und vergleichende Studien bieten sie jedenfalls eine weitere, substantielle Grundlage.

Dresden

Daniel Ristau

Archäologie eines Kaufhauses. Konzern, Bauherr, Architekt. Das Buch zur Dauerausstellung, hrsg. von SABINE WOLFRAM, smac, Chemnitz 2016. – 164 S. mit zahlr. farb. u. s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-943770-21-6, Preis: 19,80 €).

Im Jahr 2014 wurde das 1930 eingeweihte Chemnitzer Schocken-Warenhaus nach mehrjährigem Umbau als Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz (smac) eröffnet. Der Geschichte und Architektur des Hauses, der Familie Schocken wie auch der Umnutzung als Museum waren in diesem Zusammenhang mehrere neue Publikationen und Einzelbeiträge gewidmet, darunter zuletzt ein von Matthias Zwarg herausgegebener Sammelband (*Erich Mendelsohns Schocken in Chemnitz*, hrsg. von M. ZWARG, Chemnitz 2014) sowie ein Schwerpunktheft der Sächsischen Heimatblätter (4/2014), die die bereits 1998 erschienene Studie Tilo Richters (T. RICHTER, *Erich Mendelsohns Kaufhaus Schocken*, Leipzig 1998) erweitern.

Der hier vorliegende, von SABINE WOLFRAM als Direktorin des smac herausgegebene und reich bebilderte Band wartet deshalb mit vielem Bekanntem auf. Als Buch zur Dauerausstellung „Archäologie eines Kaufhauses“ – ein weiterer Titel zur archäologischen Dauerausstellung erschien bereits im Jahr zuvor (*In die Tiefe der Zeit*, hrsg. von S. WOLFRAM, Chemnitz 2014) – soll er, so die Herausgeberin in ihrem Vorwort, durch seine Orientierung am Rundgang vor allem vertiefende Informationen zur Ausstellung geben.

Der Band gliedert sich in Analogie zu den drei Etagen der Ausstellung in drei große Abschnitte, denen jeweils kurze, zweiseitige allgemeine Einführungen vorangestellt sind. Im ersten Abschnitt wendet sich JÜRGEN NITSCHKE, nach einer Einführung zum Aufschwung der Warenhauskultur ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von DETLEF BRIESEN, auch in dieser Publikation nochmals der Geschichte des Chemnitzer Warenhauses und des 1906/07 durch die Brüder Simon (1874–1929) und Salman Schocken (1877–1959) gegründeten, 1921 zur Kommanditgesellschaft und 1933 zur Aktiengesellschaft umgewandelten, 1936/38 dann ‚arisierten‘ Schocken-Konzerns zu. Er geht hierbei auf die Geschichte der Familie, die Grundsätze der Unternehmensphilosophie – „Klarheit, Einfachheit und Sachlichkeit“ –, auf das über die Einkaufszentrale in Zwickau gesteuerte Angebot an Waren, von denen ein nicht unerheblicher Anteil aus sächsischer Produktion stammte, und die Personalpolitik ein. Neben dem

Chemnitzer Haus unterhielten die Schockens in Sachsen in Aue, Lugau, Oelsnitz, Zwickau und Crimmitschau weitere Warenhäuser und beschäftigten 1930 rund 6 000 Mitarbeiter.

Der zweite Abschnitt, dessen einzelne Teile SABINE HANKE und TOMKE MARIA HINRICHS verfasst haben, nimmt die facettenreiche Persönlichkeit Salman Schockens in den Blick. Im Mittelpunkt steht hierbei weniger sein Wirken als Unternehmer, sondern als Sammler von Büchern, Inkunabeln und Kunst sowie als Kulturzionist, der 1911 eine Ortsgruppe der Zionistischen Vereinigung in Zwickau gründete. Dass Schocken, der in seiner Sammlung etwa 60 000 Werke vereinte, insbesondere Judaika und Hebraika sammelte, Forschungen zur mittelalterlichen hebräischen Poesie initiierte und hierfür 1930 gar ein Forschungsinstitut ins Leben rief, markiert sein Engagement für eine Wiederbelebung des Judentums und die Schaffung eines neuen kulturellen jüdischen Selbstverständnisses angesichts der Herausforderungen der Moderne. Der Abschnitt widmet sich auch den von Salman Schocken gegründeten Verlagen in Berlin (bis 1938), Tel Aviv und New York, die hierzu etwa durch die Herausgabe der von Martin Buber und Franz Rosenzweig erarbeiteten Bibelübersetzung beitrugen und mit der israelischen Tageszeitung Ha'aretz bis heute ein meinungsbildendes Medium verlegen. Dass Salman Schocken als Repräsentant der Unternehmerfamilie in den Mittelpunkt gestellt ist, lässt sich angesichts dieser schillernden, die politischen Zäsuren markierenden Biografie gut begründen. Dennoch hätte auch sein schon 1929 infolge eines Verkehrsunfalls verstorbener Bruder Simon Schocken, der nicht nur maßgeblich den Konzern zum Erfolg führte, sondern auch über viele Jahre als Vorsteher der Zwickauer Jüdischen Gemeinde agierte, im Band mehr Platz als nur eine knappe Seite (S. 31 f.) in Nitsches Ausführungen verdient. Eingeführt wird der zweite Buchabschnitt durch einen kurzen, allerdings sehr allgemein gehaltenen Überblick zur Geschichte der Juden in Sachsen zwischen 1871 und 1933 von OLAF GLÖCKNER, der stärker an Biografie und Wirken Schockens wie der Geschichte der sächsischen Warenhauskultur hätte orientiert sein können.

Der dritte Abschnitt schließlich ist dem Architekten des Chemnitzer Schocken-Baus, Erich Mendelsohn (1887–1953) gewidmet, der in den letzten Jahren ebenfalls wieder stärker ins Blickfeld der Forschung gerückt ist (u. a. I. HEINZE-GREENBERG, Erich Mendelsohn, Berlin 2011). REGINA STEPHAN bietet, nach einer Einführung BETINA KAUNS zum Neuen Bauen, zunächst eine kurze Biografie Mendelsohns, der einer jüdischen Familie im ostpreußischen Allenstein (poln. Olsztyn) entstammte, 1918 ein eigenes Architekturbüro in Berlin eröffnete und nach seiner Emigration 1933 in England, Palästina und den Vereinigten Staaten wirkte. Dem schließt sich eine architektonische Werkschau zu 19 Projekten Mendelsohns an, die von zahlreichen Abbildungen der erhaltenen Architekturmodelle, Skizzen und zeitgenössischen Fotografien der Bauten flankiert wird. Hierzu zählt neben dem Einsteinturm und der Repräsentanz des Verlagshauses Rudolf Mosse in Berlin etwa das Hadassah Medical Centre in Jerusalem, in denen Mendelsohns organischer Funktionalismus seinen Ausdruck fand. Die enge Verbindung zu den Schockens, die den Architekten in vielfältiger Weise unterstützten, manifestiert sich auch in weiteren, von Mendelsohn für die Familie entworfenen Bauten, so dem Stuttgarter Schocken-Kaufhaus sowie der Schocken-Villa und -Bibliothek in Jerusalem.

Dass gerade im deutschen Raum jüdische Unternehmer im mit den Transformationsprozessen der Moderne verknüpften Warenhausesektor dominierten – neben den Schockens etwa die Familien Ury und Tietz –, führte oft zu antisemitischen Aufladungen: Stand das Warenhaus in Kaiserreich und Weimarer Republik einerseits für Konsum und Fortschritt, galt es andererseits eben auch als Symptom des Kulturverfalls, wie Briesen in seiner Einführung herausstellt (S. 18). Hier, und damit eben nicht nur

im Kontext der nationalsozialistischen Judenverfolgung, die auch die ‚Arisierung‘ des Chemnitzer Schocken erzwang, wäre – auch aus aktuellem Anlass – mehr Raum für die Diskussion des Verhältnisses der zeitgenössischen Wahrnehmungen von Modernisierungsprozessen, für die die Warenhäuser standen, und ihrer Verknüpfung mit einer Minderheit wünschenswert. Insgesamt jedoch überzeugt der Band mit Blick auf die Zielgruppe der (potenziellen) Museumsbesucher gerade durch seine Kürze und Konzentration auf die drei unterschiedlichen Themenschwerpunkte. Und an der optisch wie haptisch ansprechenden Gestaltung hätte gewiss auch der große Bibliophile und Ästhet Salman Schocken Gefallen gefunden.

Dresden

Daniel Ristau